



Januar, Februar,  
März 2017

# visite

Patienten-Zeitung des Universitätsklinikums Ulm – Jahrgang 22 / Nr. 128

## Hilfe unter einem Dach

Das zertifizierte Brustzentrum bietet innovative individuelle Therapien und erspart Patientinnen lange Wege

**P**lötzlich fühlt sich die Brust anders an. Ist da ein Knoten zu spüren? Wer als Frau diesen Moment erlebt, kennt die große Hilflosigkeit und Angst, die sich ausbreitet. Der erste Weg führt zum Frauenarzt. Bestätigt sich der Verdacht auf eine Veränderung der Brust, muss mit der richtigen Diagnose Klarheit geschaffen werden. Für Frauen ist es in diesem Moment wichtig, nicht lange warten zu müssen, ihre vielen Fragen sofort stellen zu können.

Dafür ist das Team des von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierten Brustzentrums am Universitätsklinikum Ulm da. „Wir haben die Möglichkeit, uns in unserem interdisziplinären Brustzentrum sofort mit Ultraschall und Mammographie ein genaues Bild der Brustveränderung zu machen. Falls eine histologische Abklärung erforderlich ist, können wir eine wenig invasive Stanzbiopsie vornehmen.“, erläutert Prof. Dr. Jens Huober, der Leiter des Brustzentrums.

Bestätigt sich der Verdacht auf einen Tumor in der Brust, besprechen Gynäkologen, Onkologen, Radiologen, Strahlentherapeuten und Pathologen die Erkrankung jeder einzelnen Patientin in einem so genannten Tumorboard. Die Patientinnen profitieren dabei von der großen Erfahrung und der übergreifenden Arbeit des Tumorzentrums Alb – Allgäu – Bodensee (Comprehensive Cancer Center Ulm, CCCU) – eines von bundesweit nur 13 „Onkologischen Spitzenzentren“, die von der Deutschen Krebshilfe zertifiziert sind. Im Tu-



„Zentrum heißt für uns, dass unsere Patientinnen im Zentrum stehen. Alles, was sie brauchen, gibt es bei uns unter einem Dach.“ Grafik: UK Ulm

morbaord besprechen die Ärzte die spezielle Erkrankung jeder einzelnen Patientin.

„Im Brustzentrum bereden wir das Ergebnis dann ausführlich mit der betroffenen Patientin. Sollte eine Operation erforderlich sein, besprechen unsere Brustchirurgen mit der Patientin die unterschiedlichen chirurgischen Möglichkeiten“, erzählt Dr. Visnja Fink, die stellvertretende Leiterin des Brustzentrums. „Auch über verschiedene Möglichkeiten einer Brustrekonstruktion, falls eine brusterhaltende Operation nicht möglich ist, werden die Patientinnen individuell beraten“, so die Brustchirurgin. Die gesamte Therapie erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Frauenärzten, die dann auch die Nachsorge übernehmen. Die Zugehörigkeit des Brustzentrums zur Universitätsmedizin bedeutet für die Patientinnen, dass sie früh Zugang zu neuen Medikamenten und Behandlungsstrategien erhalten. „Wir können hier mehr als im üblichen Rahmen z.B. in Studien etablierte neoadjuvante Therapien anbieten, bei de-

nen eine Chemotherapie einer Operation vorausgeht, um den Tumor besser operabel zu machen oder eine brusterhaltende Therapie zu ermöglichen. Auch neue Medikamente sind im Rahmen von Studien früher verfügbar. Derzeit betreuen wir ebenfalls innerhalb einer Studie besonders engmaschig die Nachsorge bei Patientinnen mit Brustimplantaten“, erklärt Prof. Dr. Wolfgang Janni, der Ärztliche Direktor der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Damit haben Patientinnen Teil am medizinischen Fortschritt und profitieren von einer Therapie, die genau auf ihre Erkrankung ausgerichtet ist.

„Zentrum heißt für uns, dass unsere Patientinnen im Zentrum stehen. Alles,

was sie brauchen, gibt es bei uns unter einem Dach“, so Janni.

So kümmert sich beispielsweise eine speziell zum Thema Brustkrebs ausgebildete Pflegekraft auf der Station und in der Ambulanz um die Patientinnen. Für junge Frauen bietet das Brustzentrum die Möglichkeit, vor einer Chemotherapie Eizellen entnehmen und konservieren zu lassen, um einen späteren Kinderwunsch wahr werden zu lassen.

„Wir haben für unsere Patientinnen zudem ein Netzwerk aus Hilfe und Beratung geknüpft“, berichtet Professor Huober. „Psychoonkologen sind bei Bedarf in die Behandlung einbezogen, Mitarbeiterinnen der Frauen Selbsthilfe kommen ans Klinikum, Sozialarbeiter beraten in sozialrechtlichen Fragen von der Reha bis zur Wiedereingliederung ins Berufsleben. Und wir besprechen auch gemeinsam Fragen zu komplementären Heilmethoden.“

Die Therapie bei Brustkrebs hat dank der weltweiten universitären Forschung große Fortschritte gemacht. „Wir können die Therapien im Brustzentrum genau auf die spezielle Tumorart ausrichten, weil wir heute viel mehr über deren Eigenschaften wissen. Chemotherapien sind heute besser verträglich, die meisten Patientinnen erhalten sie am Brustzentrum ambulant“, erläutert Professor Janni. Brustchirurgin Dr. Fink ergänzt: „Sollte eine Operation erforderlich sein, können wir in den meisten Fällen die Brust erhalten oder wieder aufbauen, oft auch mit körpereigenem Gewebe.“

Petra Schultze

### Brustzentrum

Das Brustzentrum des Universitätsklinikums Ulm ist von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert. Dieses Zertifikat belegt eine besonders hohe Expertise in der umfassenden Diagnostik, Behandlung und Beratung von Patientinnen mit Brustkrebs. Die umfassende persönliche Betreuung auf aktuellem wissenschaftlichem Kenntnisstand steht dabei im Mittelpunkt.

#### Kontakt

Tel: 0731 - 500 58688

[www.uniklinik-ulm.de/brustzentrum](http://www.uniklinik-ulm.de/brustzentrum)



Professor Huober im Gespräch mit einer Patientin. Foto: mw



# VORwort – VORstand



Der Vorstand: (v.l.) Prof. Dr. Thomas Seufferlein, Silvia Cohnen, Prof. Dr. Udo X. Kaisers, Dr. Joachim Stumpp, Prof. Dr. Thomas Wirth. Fotos: hg (2), Lukas Hofstätter (3)

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Universitätskliniken in Deutschland sorgen für medizinischen Fortschritt. Dank ihrer international vernetzten Forschung und Innovation können heute beispielsweise viele Operationen präziser und mit kleineren Schnitten durchgeführt werden als früher. Auch unsere Chirurgen sind daran beteiligt, Operationen für Patienten immer schonender zu gestalten.

Am Ulmer Universitätsklinikum können Patienten schon seit mehreren Jahren im hochmodernen Hybrid-OP operiert werden. Dort nutzen unsere Chirurgen Navigationssysteme – wie im Auto, aber natürlich viel präziser. Ihre „Landkarten“ bestehen z.B. aus Röntgenbildern, CT- und MRT-Aufnahmen, auf denen sich die Chirurgen mit ihren OP-Instrumenten präzise auf der „OP-Route“ bewegen. Zusätzlich können die Operateure durch weitere mit der „Landkarte“ vernetzte „Brillen“ schauen: Eine Angiographie-Anlage stellt bei Bedarf kleinste Gefäße dar, ein integriertes Mikroskop winzige Strukturdetails. Der Operateur weiß so genau, wo ein Tumor beginnt, wo eine Schraube gesetzt werden muss und wo lebenswichtige Strukturen wie Arterien geschützt werden müssen. Die Nutzung dieser Technik durch unsere erfahrenen Chirurgen bedeutet für den Patienten bessere Operationser-

gebnisse und eine schnellere Erholung – beispielsweise bei schwierigen Eingriffen an der Wirbelsäule, am Herzen oder am Gehirn.

Neben Navigationssystemen unterstützen auch heute schon Roboter die Operation selbst. In der Gynäkologie und Urologie führen unsere Operateure die schmalen OP-Arme des Da-Vinci-Roboters. Geleitet von einem Navigationssystem und Bildern einer winzigen endoskopischen

Kamera setzt das Gerät ihre Steuerung hochpräzise und zitterfrei um. Das ermöglicht, Operationen z.B. an der Prostata mit kleinen Schnitten minimalinvasiv durchzuführen.

Ärzte und Wissenschaftler unseres Klinikums arbeiten daran, diese Möglichkeiten für unsere Patienten immer weiter zu verbessern. Werden uns bald nur noch Roboter statt Ärzte operieren? Nein, wahrscheinlich nicht. Aber robotische Einheiten

und mit ihnen verbundene Navigationssysteme können unsere Operateure bei einzelnen OP-Schritten durch ihre Präzision, ihre Beweglichkeit und ihre geringe Größe unterstützen. Sie ermöglichen ihnen durch ihre Vernetzung und eine dreidimensionale Darstellung einen immer detaillierteren Blick auf den Operationsbereich und helfen ihnen, hochpräzise zu arbeiten.

Sinnvoll nutzen kann diese Unterstützung aber nur ein hocherfahrener Operateur. Er oder sie und niemand anders leitet jede Operation, unterstützt von einem kompetenten Team in der operationstechnischen Assistenz. Ziel aller Entwicklungen im OP der Zukunft ist, Patienten noch sicherer und schonender zu operieren, damit sie schnell und gut genesen. Ihr Klinikumsvorstand



Präzise Operationen im Hybrid-OP des Universitätsklinikums.

Foto: hg

**Prof. Dr. Udo X. Kaisers**  
Leitender Ärztlicher Direktor

**Dr. Joachim Stumpp**  
Kaufmännischer Direktor

**Prof. Dr. Thomas Seufferlein**  
Stellv. Leitender Ärztlicher Direktor

**Prof. Dr. Thomas Wirth**  
Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm

**Silvia Cohnen**  
Pflegedirektorin

## Auszeichnungen für Ulmer Forscher

**W**ie heilen Knochenbrüche schneller? Dies ist nur eine Frage, mit der sich Forscher am Universitätsklinikum Ulm beschäftigen. Im Rahmen des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU), wurden gleich zwei Ulmerinnen für ihre herausragenden Forschungen im Bereich der Unfallchirurgie ausgezeichnet. Den mit 20.000

Euro dotierten Grundlagenforschungspreis der DGOU erhielt Dr. Melanie Haffner-Luntzer vom Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik des Universitätsklinikums Ulm für ihre Forschungen zur Knochenheilung. Professor Anita Ignatius, Direktorin des Instituts für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik, wurde für ihre außerordentlichen Verdienste um die

unfallchirurgische Forschung die Johann Friedrich Dieffenbach-Büste verliehen.

Der Ulmer Unfallchirurg Dr. Björn Drews ist für seine innovative Forschung zur Funktion eines Kniebandes mit dem Alwin Jäger Preis ausgezeichnet worden. Er untersuchte ein dünnes Band im Knie, dessen Funktion seit seiner „Wiederentdeckung“ durch belgische Ärzte 2013 in der

Fachwelt stark diskutiert wird. Nach ihrer Überzeugung verbessert ein Ersatz dieses Anterolateralen Ligaments (ALL) die Rotationsstabilität von Knien nach Operationen der vorderen Kreuzbänder. In biomechanischen Versuchsreihen fand Dr. Drews mit seinem Team heraus, dass das winzige Band aber fast keinen Einfluss auf die Rotationsstabilität hat. *stz*



# Ulmer Krebsforscher in der Weltelite

Prof. Dr. Hartmut Döhner ist weltweit einer der einflussreichsten Wissenschaftler in seinem Fachgebiet

Der Ulmer Onkologe und Krebsforscher Prof. Dr. Hartmut Döhner gehört in seinem Fachgebiet zu den meistzitierten Forschern der Welt. Beim jährlichen Ranking „Highly Cited Researchers“ des Medienkonzerns Thomson Reuters ist der Ärztliche Direktor der Ulmer Universitätsklinik für Innere Medizin III und Sprecher des Tumorzentrums Alb – Allgäu – Bodensee, (Comprehensive Cancer Center Ulm, CCCU) erneut vertreten. Er zählt zu den 187 Top-Wissenschaftlern aus Deutschland, die in der Publikationsanalyse geführt werden. Professor Döhner widmet sich mit seinem Team der Erforschung der häufigsten Blutkrebsarten im Erwachsenenalter, den akuten myeloischen und chronisch lymphatischen Leukämien. Seine Erkenntnisse ha-

ben maßgeblich dazu beigetragen, die Therapien für diese Leukämieformen weiterzuentwickeln und damit die Heilungschancen von Betroffenen zu verbessern. Professor Döhner ist auch Sprecher des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs (SFB 1074) „Experimentelle Modelle und Klinische Translation bei Leukämien“. Die Besonderheit dieses Forschungsverbundes liegt in der Übertragung von Grundlagenforschung in klinische Forschung und damit in die Entwicklung neuer Behandlungsmöglichkeiten. Krebspatienten profitieren vom großen Wissen und der umfassenden Erfahrung der Wissenschaftler und Ärzte am Ulmer Universitätsklinikum. Das Tumorzentrum Alb – Allgäu – Bodensee (Comprehensive Cancer

Center Ulm, CCCU), ist eines von bundesweit nur 13 „Onkologischen Spitzenzentren“. Hier erarbeiten Krebspezialisten, Chirurgen, Strahlentherapeuten, Nuklearmediziner, Radiologen, Pathologen und Psychoonkologen gemeinsam für jeden einzelnen Patienten die beste Therapie. Patienten haben im Rahmen klinischer Studien früh Zugang zu innovativen Therapien. In der Analyse von Thomson Reuters werden Publikationen in den Naturwissenschaften, den Sozialwissenschaften und der Medizin erfasst, die am häufigsten („Top 1 Prozent“) von anderen Wissenschaftlern zitiert wurden und damit als besonders einflussreich gelten. Für das aktuelle Ranking wurden knapp 129 000 Veröffentlichungen der Jahre 2004 bis 2014 berücksichtigt. *ab/red*



Prof. Dr. Hartmut Döhner.  
Foto: Erberhard/Uni Ulm

## Mehr Raum zum Gesundwerden

Spatenstich für neues Ambulanzgebäude der Frauenklinik



Spatenstich mit v.l. Alexandra Binder (Stellv. Amtsleiterin Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm), Prof. Dr. Wolfgang Janni, Iris Mann, Prof. Dr. Udo X. Kaisers, Markus Steck (Ed. Züblin AG, Kaufm. Bereichsleiter Ulm), Prof. Dr. Katharina Hancke. *Foto: stz*

Mit einem symbolischen Spatenstich startete das Universitätsklinikum Ulm den Neubau des Ambulanzgebäudes der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Es wird in Zukunft alle ambulanten Angebote der Universitätsfrauenklinik unter einem Dach vereinen. Mit dem Neubau schafft das Klinikum zukunftsweisende Voraussetzungen für die neuen Anforderungen und wachsenden Möglichkeiten der ambulanten Versorgung. Für die Patientinnen bedeutet dies vereinfachte Abläufe, kürzere Wege, mehr Komfort und Privatsphäre. „Wir freuen uns, dass das Univer-

sitätsklinikum mit diesem Neubau die exzellente medizinische Versorgung für unsere Bürgerinnen ausbaut. Sie können in Zukunft noch besser die neuen Möglichkeiten ambulanter Therapien, zum Beispiel bei Krebserkrankungen oder ungewollter Kinderlosigkeit, nutzen. Hochwertige medizinische Angebote sind ein wichtiger Teil der Lebensqualität, die unsere Stadt und unsere Region auszeichnen“, sagt Iris Mann, Bürgermeisterin für Bildung, Soziales und Kultur der Stadt Ulm. „Aktuelle Entwicklungen in der Medizin brauchen Gebäude, in denen sie gelebt werden können. Nur dann

sind sie für Patienten ein guter Ort“, betont Prof. Dr. Udo X. Kaisers, der Leitende Ärztliche Direktor des Ulmer Universitätsklinikums. „Das neue Ambulanzgebäude unserer Frauenklinik folgt den hohen Anforderungen, die wir an eine zukunftsweisende ambulante medizinische Versorgung in der Frauenheilkunde haben.“ Das neue Gebäude der Universitätsfrauenklinik wird im Erdgeschoss die Notfall-Ambulanz, die allgemeine gynäkologische Ambulanz und zahlreiche Spezialprechstunden beherbergen. „Im ersten Stock werden Genitalkrebszentrum und Brustkrebszentrum Tür an Tür arbeiten. So können wir die umfassende Betreuung, die wir in unseren zertifizierten Zentren leisten, in bester Ausstattung und guter privater Atmosphäre anbieten“, freut sich der Ärztliche Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Prof. Dr. Wolfgang Janni. Eine eigene Etage mit separatem Zugang ist für die Kinderwunschbehandlung im zweiten Stock vorgesehen. „Wir können nun auf einer Ebene Gespräche führen, Untersuchungen und Eingriffe vorneh-

men. Diese räumlichen und auch technischen Voraussetzungen sind bei dem sensiblen Thema ungewollter Kinderlosigkeit sehr wichtig“, betont Prof. Dr. Katharina Hancke, Geschäftsführende Oberärztin sowie Leiterin der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin. Die Ulmer Frauenklinik bietet kinderlosen Paaren alle Möglichkeiten der universitären Reproduktionsmedizin. Der Neubau, der im Herbst 2017 fertiggestellt werden soll, entsteht nach Abriss eines alten Gebäudes direkt neben dem Haupteingang der Frauenklinik in der Ulmer Prittwitzstraße. Für das neue Gebäude, das nach Entwürfen der Neu-Ulmer Architekten Gindele + Siedl entsteht, sind Baukosten in Höhe von knapp 5 Mio. Euro veranschlagt. Mit dem Bau wurde die Ed. Züblin AG beauftragt.

*Petra Schultze*



Visualisierung der Außenansicht des neuen Ambulanzgebäudes. *Grafik: Gindele + Siedl Freie Architekten*



# Rudern gegen Krebs – 2017 wartet

45.000 Euro Spenden der „Stiftung Leben mit Krebs“ an Bewegungsprogramme für Krebspatienten



Scheckübergabe mit Sabine Stumpf, Christian Aschoff und Gudrun Vetter-Thanner (Ulmer Ruderclub Donau), Stephanie Otto, Klaus Schrott, Prof. Dr. Jürgen Steinacker, Stefan Grünewald-Fischer (Projektleiter Stiftung Leben mit Krebs).

Foto: stz

Bei der Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ in Ulm erruderten die Teilnehmer durch ihr Engagement im Sommer 2016 insgesamt 45.000 Euro. Die „Stiftung Leben mit Krebs“ unterstützt als Regattaveranstalter mit dieser

Summe das Projekt „Sport und Krebs“ am Universitätsklinikum Ulm, das qualifizierte Sport- und Bewegungsprogramme für Krebspatienten anbietet. „Wir freuen uns, dass wir 2016 insgesamt einen Ertrag von 45.000 Euro dem Universitätsklinikum zur Verfügung stellen können“, so Klaus Schrott, Vorstandsvorsitzender der „Stiftung Leben mit Krebs“. 123 Boote mit Unterstützern aus allen Bereichen der Gesellschaft, Vereinen, Arztpraxen, Krankenhäusern und dem Universitätsklinikum, 8 Patientenboote und 4 ActiveOncoKids-Boote nahmen an der Regatta teil. Sponsoren und Spender sowie die Stiftung run-

deten das Ergebnis ab, voran REWE mit über 22.000 Euro.

„Wir danken der ‚Stiftung Leben mit Krebs‘ und allen Spendern sehr für diese große Unterstützung, allen Teilnehmern und Helfern, besonders dem Ulmer Ruderclub, für ihr großes Engagement“, sagt der kaufmännische Direktor des Universitätsklinikums Ulm, Dr. Joachim Stumpp. „Das Universitätsklinikum Ulm setzt sich für Krebspatienten ein, durch die Erforschung neuer Therapien, durch unsere fächerübergreifende Versorgung in unserem zertifizierten onkologischen Spitzenzentrum und durch viele Beratungs- und Zusatzangebote. Dazu gehört auch gründlich evaluierte sportliche Betätigung, die vielen Krebspatienten bei der Bewältigung ihrer Erkrankung hilft“, so Stumpp.

„Für das Universitätsklinikum und speziell die Sport- und Rehabilitationsmedizin ist die Regatta ein sichtbares Zeichen der Verbindung des Klinikums mit den Ulmer Bürgern und der täglichen Unterstützung für

Patienten, die ihre Krankheit selbst mit Hilfe der Ärzte bewältigen wollen“, lobt Prof. Dr. Jürgen Steinacker, Ärztlicher Leiter der Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin an der Klinik für Innere Medizin II. Sportwissenschaftlerin Stephanie Otto, die Leiterin des Projekts, ist überzeugt: „Am Tag der Regatta waren sich Patienten, Teilnehmer, Helfer und Sponsoren einig: Rudern gegen Krebs vereint alle Menschen, die sich miteinander für das Leben entscheiden.“

„Der Ulmer Ruderclub ist stolz, dass eine so große und erfolgreiche Veranstaltung 2016 unter tatkräftiger Leitung des über alle Maßen engagierten Organisationsteams und aller Vereinsmitglieder mit großer Unterstützung der Öffentlichkeit durchgeführt werden konnte“, berichtet Andreas Huber, 1. Vorsitzender des „Ulmer Ruderclubs Donau“. Die 4. Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ wird am 25. Juni 2017 in Ulm stattfinden. *Petra Schultze*

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Jeden Tag gehe ich mehrmals an ihnen vorbei, manchmal bleibe ich einen Moment stehen. In diesen Karten und Bil-

### Wort zum Klinikalltag

dern mache ich ständig neue Entdeckungen.

Der Münchner Künstler Stephan Huber hat ein beeindruckendes Kunstwerk für die Chirurgie geschaffen. Es sind vier Tafeln mit leuchtenden Landkarten – Themen aus Medizin, Kultur oder auch aus der Ulmer Stadtgeschichte. Hier und da blitzen auch religiöse Zusammenhänge auf, mal offensichtlich mal weniger, aber am „Meer der Hoffnung“, am „See des Glaubens“ oder auch am „Meer der Demut“ bleibe ich immer wieder stehen. An vielen Stellen hat der Künstler in seine vier überdimensionalen Karten Worte, Landschaften und Hinweise eingestreut, die mich als Seelsorger besonders ansprechen.

Ich lese diese Karten auch als Seelenlandschaften. Es gibt an vielen Stellen Impulse zum Nachdenken über die eigene Seelenlandkarte: Wo komme ich her? Wo stehe ich? Wohin geht mein Weg?

Das klarste religiöse Motiv befindet sich auf Tafel 3: „das Seenareal unserer Schutzengel“. Der Künstler greift alte Schutzengelmotive auf, wie man sie von kleinen Kärtchen vom Kindergottesdienst kennt oder von großflächigen Bildern über Schlafzimmerbetten. Aber es sind nicht einfach die alten Bilder, die wir hier zu sehen bekommen! Jene alten Bilder, die für viele Menschen heute nicht mehr tragend sind. Die Kunst öffnet den Blick über

das hinaus, was vor Augen ist. Der Künstler verwandelt die altbekannten Bilder, gestaltet sie blau in blau. Sie wirken transparent, nicht greifbar. Sie bewegen sich auf der Grenze des Wahrnehmbaren. Es sind eher sphärische Lichtgestalten, die sich nicht aufdrängen; sie bleiben durchlässig für eine eigene Deutung.

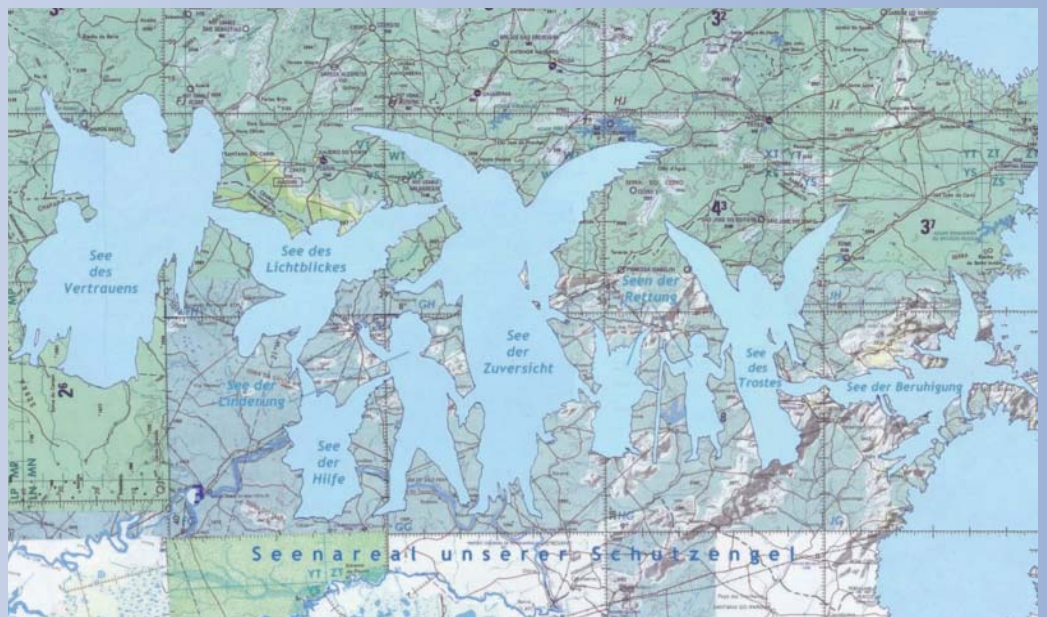
Mit den Schutzengeln ist das ja so eine Sache: Es gibt Situationen da hat jemand den klaren Eindruck: „Da hatte ich einen Schutzengel!“ Auf der anderen Seite erleben wir oft so schreckliche Dinge, dass man eher fragt, ob der Schutzengel geschlafen hat. So eindeutig scheint das nicht zu sein. Jedenfalls werde ich nicht vor allen Schrecken bewahrt. Es kommen Dinge auf mich zu, die ich mir nicht ausgesucht habe. Und dann? Ein Engel kann ja auch Begleiter sein auf schwierigen Wegen, Begleiter durch Krankheit hindurch und auf dem Weg der Genesung. Die alte Tradition kennt sie auch als Begleiter auf dem letzten Weg. Die vier großen Tafeln sind geprägt von medizinischen Errungenschaften (und einigen Irrtümern). Viele Menschen profitieren von den Segnungen unserer universitären Hochleistungsmedizin. In diesen Tafeln von Stephan Huber steckt allerdings auch das Be-

wusstsein, dass bei aller menschlichen Anstrengung, bei allem Know-how, bei all der großen Verantwortung und bei all der eingesetzten Technik noch andere Kräfte am Wirken sind. Göttliches und menschliches Wirken stellen dabei keineswegs Alternativen dar. Ich muss mich zum Glück nicht entscheiden, ob ich mich auf Medizin und Pflege verlasse oder auf Gott und meinen Glauben. Medizin und Spiritualität sind heute wieder näher zusammengerückt. Und am besten ist es doch, wenn beides heilsam zusammenwirkt.

Wie und wo uns Engel begegnen kön-

sung oder auch als Mitarbeiter in der Klinik zu wichtigen Kraftquellen werden können. Da können wir eintauchen in den „See des Vertrauens“ oder den „See des Lichtblicks“. Wir können den Durst stillen aus dem „See der Beruhigung“ und dem „See des Trostes“. Engel können mir auf ganz verschiedene Weise begegnen. Es müssen nicht unbedingt große Gestalten mit Flügeln sein.

Ganz in der Nähe der Schutzengel hat der Künstler jedenfalls den „Sog der Heilung“ und den „Drift zum Guten“ verortet. Ich wünsche ihnen von Her-



Ausschnitt eines der Werke von Stephan Huber am Klinikum: Seelenareal unserer Schutzengel.

nen – gerade hier in der Klinik – deutet der Künstler an. Die Engelsgestalten erweisen sich bei genauerer Betrachtung als eine große Seenlandschaft. Eine Ansammlung von wichtigen Ressourcen, die mir als Patient auf dem Weg zwischen Krankheit und Gene-

zen, dass Sie davon etwas erfahren dürfen!

Ihr Pfarrer Simon Künzler,  
Klinikseelsorger



# Kindern das Leben erhalten

Kinderärztin des Universitätsklinikums arbeitet in einem Krankenhaus in Sierra Leone

Wer nach Serabu will, fährt lange. In der Trockenzeit über staubige rote Buckelpisten, in der Regenzeit über Schlammstraßen. Dass es in dieser ländlichen Gegend des Bezirks Bumpah Ngao im Süden von Sierra Leone überhaupt ein Krankenhaus gibt, ist erstaunlich. Für die rund 50.000 Menschen der Umgebung ist es ein Segen. Sie kommen von weit her ins Serabu Community Hospital, mit ihren Kindern, zu Fuß oder mit dem Motorradtaxi. Aber erst, wenn sie so krank sind, dass es gar nicht mehr anders geht. Sie wissen, dass es hier Ärzte gibt. In ihrem Land herrscht großer Ärztemangel, weil man nur in der Hauptstadt Freetown Medizin studieren kann, viele Ärzte das sehr arme Land verlassen. Von Mai bis August dieses Jahres war die Kinderärztin Dr. Stefanie Baranowski in Serabu. Sie ist Oberärztin an der Ulmer Universitätsklinik für Kinder- und Jugend-

medizin: „Wir haben es in Deutschland mit unserer medizinischen Versorgung sehr gut. Ich wollte davon etwas in einen Teil der Welt tragen, in dem es Kinder viel schwerer haben zu überleben“, sagt die 33-Jährige, die in der Frühgeborenen- und Intensivmedizin arbeitet. Für ihren Einsatz mit den German Doctors e.V. in Sierra Leone sammelte sie ihren Jahresurlaub sowie Überstunden und ließ sich sieben Wochen unbezahlt freistellen. Hilfe ist in dem westafrikanischen Land, das zu den ärmsten der Welt gehört, dringend notwendig: Von 1.000 Kindern in Sierra Leone erleben 120 nicht ihren fünften Geburtstag. „Eine Bronchitis oder eine Lungenentzündung sind in Deutschland im Regelfall kein Grund zu sterben. In Sierra Leone ist das anders. Die Kinder sind oft unterernährt, sie kommen erst zu uns, wenn sie schon viel Flüssigkeit verloren haben und es ihnen richtig schlecht geht“, erzählt die engagierte Ärztin. „Trotzdem konnten wir vielen Kindern helfen, da die Grundversorgung z.B. mit Antibiotika oder Malariamitteln im Krankenhaus gesichert war und wir auch die Möglichkeit hatten unterernährte Kinder wieder aufzupäppeln.“ In anderen Bereichen müssen die Ärzte in Serabu improvisieren. So besitzt das Krankenhaus beispielsweise keine Beatmungsgeräte, sondern lediglich Sauerstoffkonzentratoren. Über Sauerstoffbrillen können damit eigentlich drei Kinder versorgt werden. Brauchen mehr den rettenden Sauerstoff, wird solange gebastelt, bis alle versorgt sind. Besonders



Dr. Stefanie Baranowski im Einsatz auf der Kinderstation in Serabu.

Foto: privat



Hilfe für ein Neugeborenes. Foto: privat

stark auf Hilfe angewiesen sind Neugeborene oder zu früh geborene Kinder. „Durch das langjährige Engagement der Ärzte in Serabu kommen aber inzwischen mehr Frauen zur Geburt ins Krankenhaus, die in der Schwangerschaft Probleme haben. Das rettet vielen Kindern das Leben“, erzählt Dr. Baranowski. Auch Baby Steffi überlebte durch ihre Hilfe. Die Familie benannte es aus Dankbarkeit nach der Ulmer Ärztin. „Das hat mich sehr berührt. Es ist schön, wenn man mit seinem Wissen helfen kann. Es ist aber auch schwierig, wenn man es nicht kann, weil die Kinder zu spät herkommen, die medizinischen Möglichkeiten dort in Serabu eben doch nicht ausreichen. Damit fertig zu werden, ist nicht so einfach“, räumt die Ärztin ein. Jetzt ist Stefanie Baranowski wieder in Ulm. Was heißt das für die Kinder

in Serabu? Das Community Hospital wird von der gemeinnützigen Hilfsorganisation German Doctors e.V. betrieben, die auch weiterhin deutsche Ärzte zu längeren und kürzeren Einsätzen nach Serabu bringt. Ziel ist aber auch, einheimische Mitarbeiter medizinisch auszubilden. „Ich habe während meiner Zeit in Serabu nicht nur Kinder behandelt, sondern auch geholfen, ‘Community Health Officer’ auszubilden“, erzählt die Ulmer Ärztin. „Joseph zum Beispiel war während meiner Zeit in Serabu stets an meiner Seite. Er hat sehr viel gelernt, um die dortigen Ärzte bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Das ist ein nachhaltiges Projekt, das die Gesundheitsversorgung im Land verankert.“ Auch im entlegenen Serabu, am Ende der Buckelpisten und Schlammstraßen.

Petra Schultze

# Für Frühchen und ihre Familien da

Mathilde Maier vom Förderkreis für intensivpflegebedürftige Kinder Ulm e.V. erhält das Bundesverdienstkreuz

Seit 30 Jahren ist Mathilde Maier für frühgeborene Kinder und ihre Familien an der Ulmer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin da. Aus einem privaten Schicksalsschlag, die extrem frühe Geburt ihrer Tochter, wuchs der Wunsch, anderen Betroffenen zu helfen. Und das tut Mathilde Maier fast jeden Tag. Ende der achtziger Jahre gründete sie den „Förderkreis für intensivpflegebedürftige Kinder Ulm e.V.“. Jetzt hat Ministerpräsident Winfried Kretschmann sie für ihr Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. „Ehrenamtlich Engagierte sind Vorbilder, Sinnstifter und Brückenbauer. Durch ihren öffentlichen Einsatz stärken sie den Zusammenhalt in unse-

rem Gemeinwesen und sorgen mit ihrem Engagement dafür, dass aus dem Miteinander in unserer Gesellschaft kein Gegeneinander wird“, so Ministerpräsident Winfried Kretschmann bei der Überreichung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an 20 Bürgerinnen und Bürger im Neuen Schloss in Stuttgart. Mathilde Maier bietet Eltern persönliche Beratung an. Mit dem Förderverein hat sie Spenden u.a. für einen Babynotarztwagen, die Finanzierung einer Psychologin und die psychosoziale Nachsorge für betroffene Familien gesammelt. „Frau Maier und der Förderverein sind für die

Betreuung der Familien mit frühgeborenen Kindern eine ganz wichtige Stütze, die aus unserer Klinik nicht wegzudenken ist“, sagt Prof. Dr. Klaus-Michael Debatin, der Ärztliche Direktor der Ulmer Universitätskinderklinik. Die Klinik ist spezialisiert auf die Behandlung sehr unreifer Frühgeborener und schwer kranker Neugeborener. Aufgrund dieser hohen Expertise und Erfahrung ist sie gemeinsam mit der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe als Perinatalzentrum des Levels 1 ausgezeichnet.



Winfried Kretschmann und Mathilde Maier.

stz

Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg



# Keine Keime

Landesweite Hygieneaktion am Klinikum



Händehygiene ist ein wichtiges Mittel im Kampf gegen Keime.

Foto: hg

**K**eine Keime! Das ist das Motto, unter dem eine landesweite Hygieneaktion in baden-württembergischen Krankenhäusern startete. Das Universitätsklinikum beteiligt sich an dieser Aktion. Mit der Aktion sollen auf Initiative der Baden-Württembergischen Krankenhausgesellschaft (BWKG) Patientinnen und Patienten, Besucherinnen und Besucher, aber auch die Öffentlichkeit für das Thema „Keime“ sensibilisiert und über wichtige Hygiene-Maßnahmen aufgeklärt werden. Landesweit beteiligen sich rund 70 Einrichtungen an der Initiative. Im Rahmen der Aktion informierte das Universitätsklinikum Patienten und Besucher über Infektionswege, multiresistente Erreger und Hygienemaßnahmen. Eine Ausstellung und Infostände am Universitätsklinikum zeigte wichtige Aspekte des Themenbereichs. Eine Händedesinfektion dauert etwa 30 Sekunden, kann aber Leben retten.

Krankheitserreger werden im Regelfall von Hand zu Hand oder über Griffe und Kontaktflächen übertragen. Gelangen sie in eine frisch operierte Wunde oder lösen im geschwächten Körper eine Infektion aus, ist die Behandlung erschwert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sektion Krankenhaushygiene (Institut für medizinische Mikrobiologie und Hygiene) zeigten an ihren Infoständen erfahren auch, wie jeder durch die richtige Händehygiene die Ausbreitung von Keimen verhindern kann. Sie erklärten beispielsweise, wie man seine Hände richtig desinfizieren kann. Die Besucher der Infostände erfuhren auch, wie Küchenhygiene die Verbreitung von multiresistenten Keimen verhindern kann und wie wichtig der sparsame Einsatz von Antibiotika auch bei weniger schwerwiegenden Erkrankungen ist, um eine Zunahme von Antibiotikaresistenzen zu verhindern.

Petra Schultze

# Baby Leo

2016 wurden in der Frauenklinik 3.000 Babys geboren

Am 12. Dezember 2016 wurde in der Ulmer Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe ein ganz besonderes Adventsbaby geboren: Leo. Er ist einzigartig. Und er ist das 3.000ste Baby, das 2016 Jahr in der



Leo mit Mama und Papa.

Foto: del

Frauenklinik zur Welt kam. Jedes Baby findet seinen Weg auf seine eigene Weise, die Frauenklinik unterstützt die Eltern dabei, den besten Weg für jedes Kind zu finden. Dabei fördern die Ärzte und Hebammen die natürliche Geburt, die das erfahrene Team Frauen oft auch in schwierigen Ausgangslagen ermöglichen kann. Die Rate von Kaiserschnitten liegt daher wesentlich niedriger als im Bundesdurchschnitt. Auch Leo kam trotz einer Steißlage auf natürlichem Weg unkompliziert zur Welt. Das Universitätsklinikum bedankt sich bei den Müttern und Vätern aus Ulm und der Region, die ihr Vertrauen bei der Geburt ihrer Kinder in das Universitätsklinikum setzen

stz

# Top-Klinikum

Focus Klinikliste empfiehlt Ulmer Universitätsklinikum

**D**ie Redaktion von Focus-Gesundheit zählt das Universitätsklinikum Ulm auf Basis einer unabhängigen Datenerhebung zu den Top-Kliniken Deutschlands. Im Vergleich von mehr als 1.100 befragten Krankenhäusern in Deutschland steht das Klinikum damit deutschlandweit auf Platz 21. Im Bereich der Versorgung von Patientinnen mit Brustkrebs gehört die Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe zur Spitzengruppe. Die Aufnahme und Platzierung in der Focus-Liste der deutschen Top-Kliniken ist für ein junges Universitätsklinikum wie Ulm eine sehr gute Bewertung, die das Klinikum vor anderen Krankenhäusern der Maximalversorgung in der Region und vor rund zehn weiteren deutschen Universitätskliniken einordnet.

Auf Platz 1 der Liste steht die Berliner Charité. Neben der Gesamtbewertung empfiehlt die Focus-Liste einzelne Fachkliniken für die Behandlung verschiedener Krankheitsbilder. Die Ulmer Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe zählt dabei zur Spitzengruppe für die Behandlung von Patientinnen mit Brustkrebs.

Für die Focus Kliniklisten befragte ein unabhängiges Rechercheinstitut mehr als 14.000 niedergelassene und Krankenhausärzte zu ihren Erfahrungen und Empfehlungen. Zudem wertete das Institut aktuell verfügbare Struktur- und Leistungszahlen, Krankenkassenbefragungen sowie Informationen des Qualitätsmanagements in den Krankenhäusern aus.

Daraus ergeben sich Bewertungen zum Ruf einer Einrichtung und ihrer Fachbereiche, zu medizinischen, pflegerischen und Hygienestandards sowie zur Patientenzufriedenheit. Insgesamt stellte das Magazin deutschlandweit mehr als 1.100 Krankenhäuser auf den Prüfstand. Die Redaktion

von Focus-Gesundheit empfiehlt folgende Fachkliniken der Ulmer Universitätsmedizin:

## Brustkrebs

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Wolfgang Janni

## Darmkrebs

Klinik für Innere Medizin I  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Thomas Seufferlein

## Depression

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III  
Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. med. Dr. phil. Manfred Spitzer

## Herzchirurgie

Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Andreas Liebold

## Kardiologie

Klinik für Innere Medizin II  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Wolfgang Rottbauer

## Prostatakrebs

Klinik für Urologie und Kinderurologie  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Christian Bolenz

## Risikogeburten

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Wolfgang Janni

## Strahlentherapie

Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie  
Ärztlicher Direktor:  
Prof. Dr. Thomas Wiegel

Petra Schultze

## Impressum

### Erscheinungsweise:

Die Patientenzeitung „visite“ erscheint mehrmals im Jahr.

### Herausgeber:

Vorstand des Universitätsklinikums Ulm, Albert-Einstein-Allee 29, 89081 Ulm.

### Redaktion:

Petra Schultze (stz) (V.i.S.d.P.), Maria Delles (del); Mitarbeit: Annika Bingmann (ab); Fotos/Grafik: hg (Heiko Grandel), mw (Micha Wolfson), Elvira Eberhardt, Gindele + Siedl, Staatsministerium Baden-Württemberg

### Redaktionsanschrift:

Unternehmenskommunikation  
Universitätsklinikum Ulm  
Albert-Einstein-Allee 29, 89081 Ulm  
Tel.: 0731 - 500 43025/43043  
Fax: 0731 - 500 43026

### Druck:

Druck & Medien Zipperlen GmbH  
Dieselstraße 3, 89160 Dornstadt

Nachdruck und andere Nutzung der Beiträge – auch auszugsweise – nur nach Genehmigung durch die Redaktion und unter Angabe der Quelle. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder und stellen nicht in jedem Fall die der Redaktion dar. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Auflage: 10.000

Wenn Sie in Zukunft gerne per E-Mail über Neuerscheinungen der „Visite“ informiert werden möchten, können Sie diesen Service unter der Adresse „patientenzeitung.visite-request@lists.uni-ulm.de“ abonnieren. Bitte tragen Sie in die Betreffzeile „subscribe“ ein. Ihre Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben und für keine anderen Zwecke verwendet. Ihre Redaktion



# Der Traum vom deutschen OP

Universitätsklinikum Ulm leistet Pionierarbeit bei Anerkennung beruflicher Abschlüsse



Dirk Pflüger (links) hat Ömer Altun auf seinem Weg der Ausbildungsanerkennung begleitet.

Foto: stz

Ömer Altun strahlt unter seiner grünen OP-Haube heraus. Er hatte sich etwas in den Kopf gesetzt, das hat er nun erreicht. Da lässt sich gut strahlen, Haube hin oder her: Ömer Altun hat die Prüfung zum Operationstechnischen Assistenten (OTA) bestanden und einen Arbeitsvertrag im Zentral-OP des Universitätsklinikums in der Tasche. Um das zu ermöglichen, hat das Ulmer Universitätsklinikum zusammen mit der Deutschen Krankenhausgesellschaft deutschlandweit Pionierarbeit für die sinnvolle Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse in diesem Feld geleistet.

Ömer Altuns Weg von Istanbul nach Ulm war steinig. Dass er ihn gehen konnte, verdankt er seinem starken Willen und tatkräftigen Unterstützern. Eine Haube trägt der 29-Jährige schon lange. Bis 2014 gehörte sie zu seiner Dienstkleidung im OP des Baskent Universitätsklinikums in Istanbul, wo er nach abgeschlossenem Studium der OP-Technik tätig war. Für ihn war aber klar, dass er in Deutschland arbeiten möchte. „Deutschland hat in Europa einen guten Ruf im Bereich der Medizin, dort wollte ich Erfahrungen sammeln und leben“, erzählt er.

So einfach war das aber nicht. Denn obwohl Fachkräfte in diesem Bereich gesuchte Leute sind, wies sein Studium nicht alle Ausbildungsinhalte der Operationstechnischen Assistenz in Deutschland aus und seine Deutschkenntnisse reichten nicht aus. „Also lernte ich am Goethe-Institut in Istanbul Deutsch, versuchte herauszufinden, was ich für eine Anerkennung meines Berufes in Deutschland tun musste, und wie es mit einem Visum steht“, erinnert sich Ömer Altun an

diese Zeit. „Dabei hat mir die Deutsche Krankenhausgesellschaft sehr geholfen und mir den Kontakt zur Schule für Operationstechnische Assistenz am Ulmer Universitätsklinikum vermittelt. Dass ich hier den Schulleiter Dirk Pflüger getroffen habe, ist mein großes Glück. Er hat mich in unglaublicher Weise unterstützt und mein Leben verändert“, erzählt der junge Mann fröhlich im Besprechungsraum des Zentral-OP.

Was Dirk Pflüger in Zusammenarbeit mit Ralf Neiheiser von der Deutschen Krankenhausgesellschaft dann organisierte, war beste Pionierarbeit. „Wir haben einen maßgeschneiderten Anerkennungslehrgang für Herrn Altun auf die Beine gestellt. Er hat an unserer Akademie für Gesundheitsberufe genau die Kurse des aktuellen Ausbildungsjahrgangs besucht, die ihm fehlten. Hinzu kamen Praxisphasen in verschiedenen chirurgischen Fachbereichen und OP-Sälen am Ulmer Universitätsklinikum“, erzählt Pflüger.

„Dieses Vorgehen ist beispielhaft für weitere Anerkennungsverfahren dieser gesuchten Fachkräfte in Deutschland. Dass das Ulmer Universitätsklinikum diese Pionieraufgabe übernommen hat, begrüßen wir sehr“, sagt Personalreferent Ralf Neiheiser von der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Erste Anfragen anderer Klinikstandorte zum Ulmer Beispiel gibt es bereits.

„Die Entwicklung der Medizin wird nicht nur im ärztlichen Bereich, sondern auch in der Pflege und im Feld der technischen Assistenz immer internationaler. Anerkennungsverfahren, die vorhandene Erfahrung einbeziehen und gleichzeitig die hohe Ausbildungsqualität unserer Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter sichern, sind daher sinnvoll“, so Prof. Dr. Udo X. Kaisers, der Leitende Ärztliche Direktor des Klinikums.

Für Ömer Altun ist klar: „Dass ich jetzt am Universitätsklinikum bleiben kann, ist für mich ein Traum. Ich schätze die Arbeit hier sehr. Die OP-Säle sind hervorragend ausgestattet, die Hygiene ist einwandfrei, die Chirurgen operieren sehr genau und sehr schonend. Die Arbeitsweise am OP-Tisch ist klar und funktioniert im Team richtig gut“, so Altun. „Es macht Spaß, engagierte und fähige Leute zu unterstützen“, sagt OTA-Schulleiter Dirk Pflüger, und es strahlen zwei unter ihren OP-Hauben.

Petra Schultze

## Unverzichtbar im OP

Ohne operationstechnische Assistenz (OTA) läuft keine Operation. Weit jenseits von „Schwester, Tupfer bitte“ organisieren die OTA den reibungslosen Ablauf, bereiten den OP-Saal und die Instrumente vor, assistieren den Chirurgen und betreuen die Patienten vor und nach der Operation, z.B. im Aufwachraum.

Das Universitätsklinikum bietet die dreijährige Ausbildung in seiner Akademie für Gesundheitsberufe an. Es besteht auch die Möglichkeit, sie mit einem Bachelorabschluss zu kombinieren. OTA sind gesuchte Fachkräfte, die in Krankenhäusern und ambulanten OP-Einrichtungen arbeiten. *stz*

**Weitere Informationen:**  
www.akademie.uniklinik-ulm.de

## Kosmetikkurse für krebserkrankte Frauen

In der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe finden Kosmetikkurse für krebserkrankte Frauen mit Chemotherapie statt, die jeweils um 14 Uhr im Besprechungsraum 303 im 2. OG beginnen.

### Termin:

7. Februar

Vorherige telefonische Anmeldung bitte unter 0731 - 500 58640 bei der Interdisziplinären Onkologischen Tagesklinik.

## Schulunterricht für kranke Schulkinder

Im gesamten Klinikum erhalten Schülerinnen und Schüler aller Schularten Unterricht, die längere Zeit aufgrund ihrer Erkrankung nicht am Unterricht der Heimatschule teilnehmen können.

### Unsere Adresse lautet:

Hans-Lebrecht-Schule  
Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum, Steinhövelstr. 7, 89075 Ulm

Telefon: 0731 - 500 69301

Mail: dorothee.blaumer@uniklinik-ulm.de

Bürozeiten täglich von 8.00 bis 12.00 Uhr, außer während der Schulferien

## Gottesdienste

**Michelsberg:** Gottesdienst 10.30 Uhr (Ev. und Kath. im wöchentlichen Wechsel)

**Oberer Eselsberg:** Ev.: 9.30 Uhr, Kath.: 10.45 Uhr, TV-Kanal 19

## Wochenübersicht

(Oberer Eselsberg)

**Abendkonzert:** donnerstags, nach Ankündigung, 19.00 Uhr, Kapelle oder Foyer am Haupteingang, im Gebäude der Inneren Medizin, Übertragung in die Krankenzimmer, TV-Kanal 19

**Patientenrundfunk:** samstags, 14.00 Uhr, TV-Kanal 18





# Das Blut zum Sprechen bringen

## Bauchspeicheldrüsenkrebs früh erkennen

Wissenschaftler der Ulmer Universitätsklinik für Innere Medizin I haben erstmals genetisches Material von entarteten Zellen im Blut nachgewiesen, das die Entstehung einer bestimmten Art von Bauchspeicheldrüsenkrebs ankündigen kann. Dies könnte ein erster Schritt dazu sein, mit Hilfe einer Blutuntersuchung in Zukunft frühe Formen oder mögliche Vorformen dieser häufigen Art von zystischen Bauchspeicheldrüsentumoren zu finden. Bisher wird diese Erkrankung meist nur zufällig oder zu spät entdeckt, was die Therapiemöglichkeiten massiv einschränkt. Die Erkenntnisse wurden im weltweit führenden Journal des Fachgebietes, Gastroenterology, veröffentlicht.

Bisher lässt sich eine der häufigen Arten von zystischem Bauchspeicheldrüsenkrebs, genannt IPMN, nur mit bildgebenden Verfahren wie CT, MRT oder mit endoskopischem Ultraschall ausfindig machen. Daher wird die Erkrankung oft nur zufällig und meist erst in einem fortgeschrittenen Stadium erkannt. „Das wollen wir nicht hinnehmen“, sagt Prof. Dr. Thomas Seufferlein, Ärztlicher Direktor der Ulmer Universitätsklinik für Innere Medizin I und einer der Seniorautoren der Studie. „Wir haben daher das Blut ‚befragt‘ und es zum Sprechen gebracht.“

Den Wissenschaftlern ist es gelungen, im Blut aussagekräftiges genetisches Material, das die entarteten Zellen absondern, zu analysieren und in seiner Menge zu bestimmen. Dabei handelt es sich um die zirkulierende zell-



Kündigt sich die Entstehung eines Tumors im Blut an?

Foto: hg

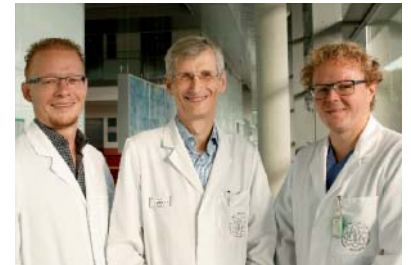
freie DNA (circulating cell-free DNA, cfDNA). „Wir konnten diese speziellen genetischen Spuren von entarteten Zellen in hoher Konzentration bei Patienten mit zystischen Bauchspeicheldrüsentumoren, den sogenannten IPMN, nachweisen“, berichtet Dr. Andreas W. Berger, Assistenzarzt und Erstautor der Studie. Dass bestimmte IPMN sich zu einem bösartigen Tumor entwickeln können, ist bekannt – unbekannt ist jedoch der Zeitpunkt. Daher werden die betroffenen Patienten engmaschig beobachtet. Dies ist bisher nur mit bildgebenden Verfahren möglich, die entweder jeweils eine Strahlenbelastung für die Patienten bedeuten, sehr teuer sind oder einen

invasiven Charakter mit möglichen Komplikationen haben. „Die Grundlage für die Überwachung der Krankheitsentwicklung durch eine einfache Blutuntersuchung zu schaffen, stellt einen Durchbruch dar“, so Berger. Die Erkenntnisse der Ulmer Wissenschaftler könnten ein erster Schritt sein, um in Zukunft z.B. eine maligne Entartung solcher IPMN hin zu Bauchspeicheldrüsentumoren durch Blutuntersuchungen im Rahmen von Screenings früh zu erkennen. Dazu ist aber weitere Forschung nötig. „Jetzt gilt es herauszufinden, ob das Blut uns in Kombination mit anderen Veränderungen der Bauchspeicheldrüse auch verrät, wann aus Vorstufen

tatsächlich ein Tumor entsteht – und wann nicht“, erläutert Oberarzt Prof. Dr. Alexander Kleger, der zweite Seniorautor der Studie. Unterstützt wurden die Ulmer Wissenschaftler von Kollegen am Universitätsklinikum Heidelberg und der Uniklinik RWTH Aachen. „Eine bessere Diagnostik ist besonders in der Krebsmedizin ein entscheidender Faktor, um Therapien rechtzeitig einleiten zu können. Hier geht die Gruppe um Herrn Professor Seufferlein neue Wege“, freut sich der Leitende Ärztliche Direktor des Ulmer Universitätsklinikums, Prof. Dr. Udo X. Kaisers.

Die Bauchspeicheldrüse reguliert u.a. Verdauungsprozesse und den Blutzuckerspiegel. Die intraduktal papilläre muszinöse Neoplasie (IPMN) ist der häufigste zystische Bauchspeicheldrüsentumor. Betroffen sind im Durchschnitt Menschen im Alter von 60 bis 70 Jahren. In ca. 25 Prozent der Fälle ist eine Entartung hin zum Bauchspeicheldrüsentumor möglich.

Petra Schultze



Prof. Dr. Alexander Kleger, Prof. Dr. Thomas Seufferlein, Dr. Andreas W. Berger.

Foto: stz

# Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport

## Universitätsklinikum beteiligt sich an Forschungsprojekt „Safe Sport“

Viele Kinder und Jugendliche sind in Sportvereinen aktiv, Trainerinnen und Trainer, Übungsleiterinnen und Übungsleiter häufig wichtige Bezugspersonen. Leider gibt es auch im Sport immer wieder Fälle von sexualisierter Gewalt und sexuellen Missbrauch. Das Ulmer Universitätsklinikum be-

fasst sich im Rahmen des Forschungsprojektes „Safe Sport“ gemeinsam mit der Deutschen Sporthochschule Köln und der Deutschen Sportjugend mit diesem Thema. Bei einem Fachforum der Deutschen Sportjugend wurden die ersten Ergebnisse des Projektes vor Verantwortlichen in Sportverbänden präsentiert. „Das Projekt soll dazu beitragen, Kinder und Jugendliche noch besser vor sexualisierter Gewalt zu schützen“, so der Studienleiter Dr. Marc Allroggen, Oberarzt an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm.

„Dank dieses Projekts gibt es nun zum ersten Mal für Deutschland Daten zu sexualisierter Gewalt im Wettkampf- und Leistungssport“. Das Projekt liefert auch einen Überblick über den Stand von Präventions- und Interventionsmaßnahmen in Sportverbänden und -vereinen. „Wir kennen nun den Ist-Zustand, darauf aufbauend können nun weitere Präventions- und Schutzmaßnahmen erarbeitet werden“, so Dr. Allroggen weiter.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass etwa ein Drittel der Befragten bisher mindestens eine Form von sexualisierter Gewalt im Sportkontext erfahren hat. „Vergleichen wir diese Zahlen mit anderen Befragungen in Deutschland, so sind Sportlerinnen und Sportler ähnlich häufig sexualisierter Gewalt ausgesetzt wie Personen außerhalb des Sportkontextes“, so Dr. Allroggen. Das Universitätsklinikum Ulm befragte für das Projekt „Safe Sport“ rund 1.800 Sportlerinnen und Sportler mithilfe

eines anonymisierten Online-Fragebogens zu ihren persönlichen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt. Die Teilnehmenden stammen aus 128 verschiedenen Sportarten und repräsentieren insgesamt 57 Sportverbände.

Bei der Befragung wurden neben sexualisierten Gewalthandlungen mit Körperkontakt zwei weitere Formen sexualisierter Gewalt berücksichtigt: Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, zum Beispiel anzügliche Bemerkungen oder Witze, und sexuelle Grenzverletzungen, wie unangemessene Berührung im Training.

An der Basis des Sports, in den rund 90.000 Sportvereinen, besteht allerdings noch Bedarf für die Sensibilisierung zum Thema und die konkrete Umsetzung von Schutzmaßnahmen. Nur gut ein Drittel der Vereine setzt sich nach eigenen Angaben aktiv gegen sexualisierte Gewalt ein. Regelmäßige Schulungen zur Thematik werden nur in 9% der Vereine durchgeführt.

Maria Delles



Der Bereich des Sports ist kein gewaltfreier Raum, das zeigt das Forschungsprojekt „Safe Sport“.

Foto: hg